Vorwort der Redaktion

Nationale oder ethnische Minderheiten, auch Volksgruppen oder Nationalitäten genannt, stellen derzeit etwa ein Siebtel der Bevölkerung Europas. Seit der Etablierung des Nationalstaatsprinzips und des demokratischen „Gesetzes der größeren Zahl“ ist die Frage nach der Wahrung der sprachlich-kulturellen Existenz und Identität solcher Minderheiten, oder kurz die *Minderheitenfrage*, besonders virulent geworden; sie führt letztlich zur Frage nach einem gedeihlichen Zusammenleben verschiedener autochthoner Ethnien in ein und demselben Staat. Die Minderheitenfrage ist (nicht nur) in vielen Staaten Europas lange Zeit weitgehend unbeantwortet geblieben und barg ein entsprechendes Konfliktpotential. Erst in jüngerer Zeit zeichnet sich diesbezüglich eine Änderung ab. So hat sich das seit 1989/1990 wiedervereinigte Europa der Materie in zunehmendem Maße wieder angenommen. Zugleich gibt das „neue“ Europa dem – zweifellos komplexen und vielschichtigen – Minderheitenthema einen festen, unverrückbaren Rahmen vor: Nach der KSZE-Charta von Paris für ein neues Europa von 1990 soll das „neue Zeitalter der Demokratie, des Friedens und der Einheit“ unter dem Primat der Menschenrechte, der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit stehen.

In diesem Sinne und nach diesen Grundsätzen will das *Europäische Journal für Minderheitenfragen* EJM dazu beitragen, die verschiedensten Facetten der Minderheitenfrage wissenschaftlich zu beleuchten, um Theoretikern wie Praktikern und allen Interessierten Basisinformationen zu liefern sowie mögliche Lösungsansätze in die öffentliche Diskussion einzubringen. Diesem Ziel dient in erster Linie die Rubrik „wissenschaftliche Beiträge“, ergänzend bietet die eher journalistisch ausgerichtete Rubrik „Chronik“ ein Forum für Aktualitäten, Informatives und Dokumentation, und schließlich sollen auch Besprechungen der einschlägigen Fachliteratur das Angebot des EJM bereichern.

Diese erste Ausgabe des EJM hat eine Art Visitenkartenfunktion zu erfüllen, und so wird ganz bewusst an erster Stelle den beiden Herausgebern das Wort erteilt: Kulturelle Vielfalt als Reichtum – unter dieser europaweit

inzwischen anerkannten Prämisse beschreibt und systematisiert *Christoph Pan* in seinem grundlegenden Beitrag zunächst die verschiedenen Dimensionen dieser Vielfalt. Der empirische Befund liefert zugleich Anhaltspunkte für das Ausmaß der Bedrohung, der die kulturelle Vielfalt Europas längerfristig ausgesetzt ist, und die anhand konkreter Risikofaktoren fassbar gemacht wird. Dieser Bedrohung kann durch verschiedene Strategien begegnet werden, von denen Pan zwei bedeutende herausgreift: Auf der *völkerrechtlichen* Ebene ist seit den 1990er Jahren ein europäisches Minderheitenschutzsystem im Aufbau begriffen, welches in vielen Staaten bereits Wirkung zeigt. In ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen sind aber auch die von Pan erarbeiteten *sprachpolitischen Ansätze*, welche speziell auf die Wahrung der Sprachenvielfalt Europas zielen und durch welche die bereits getroffenen – und noch zu treffenden – völker- und staatsrechtlichen Maßnahmen des Minderheitenschutzes ideal ergänzt werden können.

Die gesamteuropäische Perspektive, auf die der Beitrag Christoph Pans zugeschnitten ist, wird durch die Österreich- und Südtirolperspektive des Beitrags von *Franz Matscher* vertieft. Bekanntlich verfügt gerade Österreich über ein beträchtliches Erfahrungspotential in Volksgruppenfragen, welches nicht dadurch geschmälert wird, dass, wie Matscher erläutert, die Erfahrungen nicht immer nur gute waren und Theorie und Praxis manchmal auseinander klafften – und auch aktuell auseinander klaffen können, woran Matscher unter Hinweis auf die noch ungelöste Ortstafelfrage in Bezug auf die Kärntner Slowenen erinnert. Sicher ist, dass allein schon die ständige Konfrontation und aktive Befassung mit dem Volksgruppenthema – vom 19. Jahrhundert bis in die heutige Zeit hinein – Österreich gegenüber dem übrigen Europa einen deutlichen Vorsprung verschafft hat. Es ist daher nicht verwunderlich, dass gerade österreichische Wissenschaftler und Politiker maßgeblich an der Gestaltung des aktuellen europäischen Minderheitenschutzsystems mitgewirkt haben und immer noch mitwirken, wie Matscher im Einzelnen erläutert. Hinzu kommt die unmittelbare Beteiligung Österreichs – in der Rolle als Schutzmacht – an der Regelung der Südtirolfrage. Nicht nur die aktuelle, europaweit als vorbildlich geltende Regelung zum Schutz der Volksgruppen in Südtirol, auch das von Matscher beschriebene, relativ langwierige politische und rechtliche Verfahren bzw die Verhandlungsmethode, die letztlich zur Südtirol-Autonomie führte, bieten Europa ein reichhaltiges Forschungs- und Anschauungsmaterial, worauf der Autor abschließend verweist.

Von der Wissenschaft zur Praxis: Die Rubrik „Chronik“ geht in dieser ersten Ausgabe *medias in res* und bietet einen Einblick in die Vielfalt der Minderheitenthematik in Ost und West, Nord und Süd und auf der international-europäischen Ebene. Der Beitrag von *Toso Doncev* über die Bulgaren in Ungarn beschreibt ua den Weg, auf dem eine ursprünglich eingewanderte Volksgruppe zu einer autochthonen werden kann. Der Beitrag

von *Katriina Kilpi* über den Sámi-Unterricht zeigt Möglichkeiten auf, welche speziell die neuen Medien für Minderheiten in abgelegenen Gebieten eröffnen. Das Beispiel des wieder erwachten Selbstbewusstseins der Sprecher des Sardischen, das *Andrea Oppo* in seinem Kurzbeitrag darlegt, unterstreicht die Möglichkeit der „Wiederbelebung“ von Minderheitensprachen durch die Schaffung eines entsprechenden rechtlichen Rahmens: Bekanntlich hat Italien hat seit 1999 (endlich) ein Minderheitengesetz, das seit 2001 umgesetzt wird.

Ein aktuelles Ereignis, dessen Bedeutung weit über Italien hinausreicht, beschreibt *Davide Zaffi* in seinem Aufsatz über eine Volksabstimmung in drei ladinischen Gemeinden, die bis 1918 zum Kronland Tirol gehörten, nach dem Zweiten Weltkrieg mit dessen südlichem Teil (Südtirol) zu Italien kamen und 1923 der Region Veneto zugeschlagen wurden. So ist es bemerkenswert, dass sich die Bevölkerung der drei Gemeinden, darunter des bekannten Wintersportorts Cortina d'Ampezzo, wo die Ladinier nur noch eine Minderheit von etwa 40% stellen, mit beachtlicher Mehrheit für eine Rückkehr zur autonomen Provinz Bozen (Südtirol) ausgesprochen hat. Die Entscheidung liegt nun beim Parlament in Rom – und Italien kann anhand dieses Beispielsfalls, der teilweise als Sezession im Kleinen (auf der Verwaltungsebene) betrachtet wird, seine Minderheitenfreundlichkeit erneut unter Beweis stellen. Aktualitäten gibt es auch beim Europarat: Eine neue Empfehlung der Parlamentarischen Versammlung zur Regionalisierung in Europa bedeutet einen weiteren wichtigen Schritt hin zur – für viele Minderheiten überlebenswichtigen – Etablierung des Themas Regionalismus bzw. Autonomie auf der völkerrechtlichen Ebene. Auch die Initiative gegen das Kollektivschuldprinzip, die in Form einer Motion fraktionsübergreifend von über 40 Abgeordneten der Parlamentarischen Versammlung ergriffen wurde, geht ein in Europa längst überfälliges Thema an. Beide Dokumente sind im originalen Wortlaut abgedruckt.

Last but not least eröffnet *Günther Rautz* mit seinem Beitrag über die Europäische Vereinigung von minderheitensprachlichen Tageszeitungen MIDAS eine Reihe, durch die wir Organisationen von und über Minderheiten oder Minderheitensprachen die Möglichkeit geben wollen, sich und ihre Tätigkeit vorzustellen.

Beate Sibylle Pfeil